

„Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen „

Predigt am 4. Advent Lukas 1, 26-56



²⁶Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, ²⁷zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. ²⁸Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! ²⁹Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? ³⁰Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. ³¹Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. ³²Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, ³³und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. ³⁴Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? ³⁵Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. ³⁶Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. ³⁷Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. ³⁸Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr. ³⁹Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda ⁴⁰und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. ⁴¹Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt ⁴²und rief laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! ⁴³Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? ⁴⁴Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. ⁴⁵Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn. ⁴⁶Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, ⁴⁷und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; ⁴⁸denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle KindsKinder. ⁴⁹Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. ⁵⁰Und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten. ⁵¹Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. ⁵²Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. ⁵³Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. ⁵⁴Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, ⁵⁵wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit. ⁵⁶Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.

„Ich glaube, dass Jesus Christus wahrhaftige Gott vom Vater in Ewigkeit und von der Jungfrau Maria geboren sein mein Herr“ So erklärt Martin Luther unseren Glauben an Jesus Christus. Wahrhaftige Gott..Das ist der ganz Hohe, der Ewige, der Allmächtige...und andererseits, derjenige, der in mit und unter Maria zu uns Menschen gekommen ist. Gott in Maria. Gott im Menschen. Das ist seit jeher ein Widerspruch, der nur schwer zu verkraften ist. Deshalb sind viele Menschen auf die Idee gekommen, dass die Eigenschaft Gott später von der Kirche an Jesus herangedichtet wurde. Und so sagen Einige, dass dieses Bekenntnis zuerst im Jahre 325 durch das Nizänische Glaubensbekenntnis entstanden ist. Wer das glaubt, hat offenbar, die Geburtsgeschichte von Jesus nicht gelesen. Denn lange vor Nizänzum und noch bevor Jesus in die Dunkelheit der Gebärmutter Marias kam, kam das erste Bekenntnis bereits, dass Jesus Gott ist. Dort sagt der Engel bereits zu Maria: „darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes

Sohn genannt werden.“ Diesen Jesus kann man gar nicht anders begegnen als diesen Gott unter uns.. Wenn wir Jesus als Schulmeister, als Revolutionär oder als Moralist verstehen, kann er uns niemals nah kommen. Wenn Jesus uns begegnet, dann können wir sein Geheimnis nur verstehen, wenn wir gleichzeitig verstehen, dass er Gott unter uns ist. Aber Gott begegnet uns nicht mit großen Fanfaren und himmlischer Kutsche aus dem Himmel gefahren, sondern Gott kommt mittelbar. Gott kommt in etwas. Gott kommt in Maria. Ich weiß wir Lutheraner haben ein Problem mit dem Maria Kult der römisch katholischen Kirche. Aber vielleicht haben wir durch unsere Ablehnung des genannten Kults ein wenig von dem „IN sein“ Jesu im leibhaft sichtbaren verloren. Maria ist die leibhaftige Person, in der Jesus das erste Mal wohnte. Maria ist die Person in der Gott das erste Mal zu uns Menschen kam. Maria ist deshalb auch ein Symbol der Kirche.. Denn wie Jesus in Maria wohnte, so wohnt Gott heute noch in der Kirche. Und so gesehen ist die Geschichte von Maria unsere Geschichte. Und wenn es heißt, dass Maria die Worte Gottes glaubte, dann ist es eine Herausforderung an uns, das ebenso zu tun. Wenn Maria leibhaftig erfahren durfte, dass Gott in ihr wohnte, dann ist diese Erfahrung auch unsere Erfahrung. Und wenn Maria Gott groß preist, dann wollen auch wir das tun. Wie wird Gott groß in uns? Große Dinge hat er an Maria getan. Wie kann Gott auch in meinem Leben große Dinge tun und in meinem Leben groß sein. Bemerkenswert und unübersehbar ist die Demut der Magd Maria. Wir finden Jesus nicht bei den Mächtigen, sondern in der Krippe. Es tut uns gut, in dieser Advents- und Weihnachtszeit Gott im Niedrigen zu suchen. Dort, wo wir uns über andere erheben, uns rechtfertigen oder andere kleinmachen, ist er nicht zu finden. Gott kommt zu uns in das Nicht-gelten-Wollen, in die Demut und das Sich-nicht-erheben „Er hat mich angesehen!“ sagt Maria. Er ist ihr nahe gekommen. Sogar sehr nahe. Ich bin mir sicher, dass das Leben der Maria komplett anders war, nach dieser Erscheinung des Engels. Ich bin mir sicher, dass ihr Glaube an Gott komplett anders war, nach dieser Erscheinung. Gewiss, vorher hat Maria auch an Gott geglaubt. Sie hat die frommen jüdischen Gebete auswendig gekannt und sie wusste, dass Gott da ist. Aber nach dieser Erscheinung mit dem Engel war alles anders. Nun wusste sie, dass Gott ihr in besonderer Weise nahe war. Er hat sie nicht nur angesehen sondern ihr einen besonderen Auftrag gegeben. Er hat ihr nicht nur einen besonderen Auftrag gegeben, sondern sie weiß Gott hat sich ihr persönlich zugewandt. Er wird nun Anteil nehmen an ihr Leben! Er hat ihr Schicksal in der Hand. Das ist wahrlich ein glückliche Moment, wenn ich wissen darf, dass mein ganzes Leben so nah an Gott und in Gott ist: „Mein Geist freuet sich, Gottes meines Heilandes!“ Was hat die Maria in dieser Weise qualifiziert, sodass Gott ihr so nah sein durfte? Was hat sie qualifiziert, sodass sie Gott nicht nur nah sein durfte, sondern, dass Gott bei ihr Wohnung machen würde? Dass Jesus Christus in ihr geboren würde. „Er hat die Niedrigkeit seine Magd angesehen“ sagt sie volle Staunen. So könnte der eine oder andere vermuten, dass es die Demut war, die sie derartig qualifizierte, sodass sie über alle anderen auserwählt wurde. Dabei wissen wir ja, dass es keine Tugend, auch nicht die die Tugend der Demut gibt, womit wir uns Gott nahen könnten oder ihm damit beeindrucken könnten. Wenn wir Demut als eine Tugend betrachten würden, mit der wir uns vor Gott rechtfertigen wollen, wäre sie in Wahrheit die schlimmste Form des Hochmuts. Maria sieht es anders: „Gott hat mich armes, verachtetes, unansehnliches Mädchen gefunden und hat Gnade gefunden!“ Diese Tatsache ist weder in Marias Charakter zu finden, noch in irgendeine menschlichen Tugend, sondern allein in Gottes gnädigen Ratschluss. Und Gott ist nun einmal so, dass er tief blickt. Am besten kann Gott die Menschen finden, sehen und ernst nehmen, die nichts vorzuweisen haben. Wie Maria, Wie die christliche Kirche. Wie ein jeder von uns. Denn, wo Menschenkraft ausgeht, da geht Gotteskraft ein.

Der Lobgesang des Maria ändert mit einer harten Sprache. Er spricht von den gewaltigen Taten Gottes, der sich in die politischen Geschehen einmischt und die Mächtigen vom Thron stürzt.

Dabei die Niedrigen erhebt. Auch hier dürfen wir keine Gesetzmäßigkeit herbei wünschen. Nach dieser Gesetzmäßigkeit würde Gott uns Niedrigen erhöhen, damit wir hoch sein könnten, die anderen niedrig. Wenn das so wäre, müsste Gott ja uns wiederum vom Hohen Thron stürzen. Dann wäre die Welt Geschichte, wie ein Karussellrad, wo man ständig die Position von oben nach unten austauschen müsse. Nein, eine praktische Erklärung der Weltgeschichte finden wir hier nicht. Und Jesus ist der Letzte, der seine Mission zu einem parteipolitischen Programm gemacht hat, die armen reich und die reichen arm zu machen. Wenn Gott die Niedrigen erhöht, macht er sie nicht zu Gewaltigen. Auch Maria wird nach der Ankündigung des Engels keine starke sein. Auch nicht eine starke im Glauben. Bemerkenswert in dieser Geschichte ist, dass das Kind Jesu still bleibt. Johannes hüpfte vor Freude im Bauch seiner Mutter. Jesus tut das nicht. Wir merken auch, dass Maria gewiss menschliche Zweifel erfahren hat. Auch später als ihr Sohn so andere Wege als sie sich das vorgestellt hat. Auch darin ist Maria Vorbild von uns Christen. Wir hören Gottes Stimme, wir glauben. Aber dann müssen wir Stille und das Nichtreden Gottes aushalten. Auch dann, wenn die Gewaltigen sich gegen uns aufbäumen. Auch dann, wenn der Glaube unlogisch und unrealistisch erscheint. Auch dann, wenn der Glaube in mir schwach wird.

Die Niedrigkeit der Magd Maria ist ein Kennzeichen der Kirche. Die Kirche bleibt auch machtlos und oft ohne Handlungsspielraum. Schon gar nicht können wir unseren Glauben unter Beweis stellen. Maria ist uns ein Trost. Denn sie ist gerade in der Niedrigkeit Beweis des Handelns Gottes. Um das zu verstehen müssen wir zum Anfang der Weltgeschichte gehen. Dort sehen wir das Gegenteil von Maria in Adam und Eva. Sie wollten Gott nicht in Niedrigkeit sondern im Hohen im Beweiswarens. Sie wollten selbst Gott sein. Und dieser Wunsch war der Ursprung des Verderbens. Mit Maria beginnt die Geschichte einer neuen Welt. Es ist eine Geschichte, die die von Adam und Eva in die entgegengesetzte Richtung führt: Statt Verderben bringt sie Rettung, statt Trennung von Gott entsteht Gemeinschaft mit Gott. Maria steht als Gegenbild zu Adam und Eva und wählt bewusst einen völlig anderen Weg. Statt nach Höherem zu streben, findet sie Gott in der Tiefe. Die Geschichte, die die Welt verändert hat und Glauben auf der Welt begründet hat, ist eine Geschichte, wo Gott an der Seite der Niedrigen steht. Dann dürfen wir auch nicht woanders stehen. Außer da, wo Maria gestanden hat.

„Gott hat die Niedrigkeit seine Magd angesehen!“ Amen